

Daniela Krien: „Mein drittes Leben“

Am Abgrund

Von Stephanie von Oppen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.08.2024

Linda hat sich aufs Land zurückgezogen. Sie muss einen schweren Verlust verarbeiten: Ihre 17-jährige Tochter ist bei einem Fahrradunfall zu Tode gekommen. In ihrem neuen Roman erzählt Daniela Krien höchst sensibel von einer Mutter, die versucht, trotz des unstillbaren Schmerzes weiterzuleben.

Es ist eins von diesen weiß angestrichenen Fahrrädern, ein Mahnmal für Fahrradtote. An einer Leipziger Kreuzung erinnert es an die 17-jährige Sonja und es markiert den Beginn des „dritten Lebens“ von Linda – das Leben mit einem schweren Verlust. Früher als Kuratorin für eine Kunststiftung sei sie eine Frau gewesen „mit gutschitzenden Haaren“ und „einer Vorliebe für Kaschmir, Seide und Leinen“.

Jetzt trägt sie praktische Kleidung für die Arbeit im Garten. Linda hat die Familienwohnung in der Stadt verlassen, sich auf dem Land einquartiert, möglichst allein mit ihrer Trauer am tiefen Abgrund. Wieder und wieder kreisen ihre Gedanken um das Unwiderrufliche. Dieser fatale Schock, der sie von jetzt auf gleich aus ihrem glücklichen Leben gerissen hat.

Mit großer Sensibilität

Was gibt es Schlimmeres für eine Mutter als ihr Kind zu verlieren? Diesem Thema nähert sich Daniela Krien mit der ihr eigenen großen Sensibilität. Der Roman ist nicht autofiktional, aber sie muss so etwas in ihrem näheren Umfeld erlebt haben - und sie hat selbst Kinder. Anders könnte sie nicht so über dieses Thema schreiben.

Linda lässt jede Lebensphase der Tochter an sich vorbeiziehen: das aufgeweckte Kind, die sensible Jugendliche, die nie rebellierte, sondern immer die Sorge der Mutter im Blick hatte. Linda, die ihre Tochter über alles liebte, aber doch nie ganz zufrieden mit ihr war. Mit wenigen Strichen zeichnet Daniela Krien das Bild einer Mutter aus dem heutigen Bildungsbürgertum – höchste Erwartungen und protektiv bis zur Selbstaufgabe.

Und dann: der letzte Abschied von Sonja, der Anruf aus dem Krankenhaus, die Wochen danach, als sie süchtig danach war, mit Sonjas bester Freundin zu sprechen, bis deren Eltern es verboten. Der Umgang mit den eigenen Freunden und deren Verunsicherung bis

Daniela Krien

Mein drittes Leben

Diogenes, Zürich 2024

304 Seiten

26 Euro

hin zum totalen Bruch. „Ich hätte nie ein Kind bekommen dürfen. Ich bin zu schwach für eine solche Liebe“, denkt Linda. Kein Wunder vielleicht, dass sie auch noch an Krebs erkrankt.

Keine verkopfte Scheu

Auf dem Land erlebt sie die Natur mit ihrer ganzen Kraft, zu der das Wachsen genauso gehört wie das Vergehen. Und sie findet neue Kontakte, weit weg von ihrer gutbürgerlichen Blase - Menschen, die sich als Wendeverlierer fühlen. Da ist der Nachbar Klaus, der seine schwer krebserkrankte Frau nur Chefin nennt oder Natascha, die eine behinderte Tochter hat. Klaus, Natascha und die Chefin haben nicht diese verkopfte Scheu zu fragen, wie Linda es bei ihren alten Freunden erlebt. Es sind diese Menschen, die hier helfen, ihr Mitgefühl für andere zurückzugewinnen.

Menschen in ihrer ganzen Ambivalenz

Sie denkt auch zurück an ihre eigene Kindheit, als die Mutter nach der Wende zu einem gut situierten Mann zog. Für Ostdeutschland hatte er kein gutes Wort übrig. Die Mutter unterwarf sich ihm überraschend widerstandslos.

Linda hatte mit dem Künstler Richard eine liebevolle Ehe auf Augenhöhe. Doch nach dem Tod der Tochter braucht sie Abstand und bleibt ihm zugleich tief verbunden. Ist er doch der Einzige, der das Leid mit ihr teilt. Die Menschen in ihrer ganzen Ambivalenz zu zeichnen, das ist die große Kunst von Daniela Krien.